

MsgDuH, herzlich willkommen zur Hallgartener Gedenkfeier am Volkstrauertag. Was macht man da, natürlich: wir denken an Krieg, an Leiden und Tod. Das ist schnell daher gesagt, ein platter, abstrakter Satz, in jeder Nachrichtensendung geht es um Katastrophen, daran haben wir uns gewöhnt.

Wir denken heute an die Toten der Kriege in dieser Welt, an die des Ersten Weltkrieges, gut 100 Jahre her, an die Opfer des zweiten Weltkrieges, rund 80 Jahre sind seitdem vergangen, lebende Zeitzeugen gibt es kaum noch.

Und wir denken an die Kriege, die heute um uns toben, vier Stunden Flugzeit entfernt in Israel, zwei Flugstunden entfernt in der Ukraine, nicht zu vergessen der schwelende Konflikt um Taiwan.

Machen wir es konkret : Wir denken heute an junge Leute. An junge Leute, die im Krieg umgekommen sind. Die 18, 20 oder 25 Jahre alt waren. Die Pläne hatten, vielleicht während des Fronturlaubs geheiratet hatten, die noch so viele Jahre vor sich hatten, aber sie haben es nicht erlebt. Sie kamen im Krieg um, ihr eigenes Kind haben sie nie gesehen, beim letzten Heimatbesuch war es noch nicht geboren.

Wir denken an die Ausrottung ganzer Dörfer, an die Vergewaltigung der zu Hause gebliebenen Frauen, an die Verschleppung von Kindern, an die Zerstörung von Elektrizitäts- und Wasserwerken, an die Bombardierung von Wohngebieten und Krankenhäusern.

Das alles ist nicht 100 oder 80 Jahre her, es ist heutige Realität, wir mussten es in den vergangenen Monaten in der Ukraine verfolgen und ein Ende ist nicht abzusehen.

Deshalb stehen wir heute hier. Wir zeigen, dass wir das nicht akzeptieren, dass wir Frieden wollen, dass wir Krieg ablehnen.

Mit der Implosion des Ostblocks vor rund 35 Jahren hat leider nicht der von vielen vorhergesagte weltweite Siegeszug von Freiheit, Demokratie und Menschenrechten begonnen. Der Freudentaumel über die neu gewonnene Freiheit vieler Millionen Menschen war ein Gewinn, die damit einhergehende Unbekümmertheit gab aber Autokraten, Despoten und Böswilligen die Chance, zunächst unbemerkt, später offensichtlich, ihre verlorengegangenen Positionen wieder aufzubauen. Vor lauter Freudentaumel haben viele das nicht bemerkt, viele wollten es auch einfach nicht bemerken.

Und wenn wir weiter in Freiheit leben wollen, dann müssen wir für Frieden sorgen, Freiheit gibt es ohne Frieden nicht.

Wir fragen uns: Wann gibt es endlich Frieden in der Ukraine, 1.900 km von uns entfernt ?

Die ernüchternde Antwort ist: Erst, wenn alle friedlich sind. Solange einer den Frieden stört, unfriedlich ist, können die anderen nichts bewirken, es sei denn, sie geben sich selbst auf und unterwerfen sich dem Unfriedlichen.

Manche sagen: was ist schon ein bißchen Land der Ukraine gegen den Frieden auf der Welt. Sollten die Ukrainer nicht ein Opfer bringen und ein Stück ihres Landes abgeben, damit der Angreifer Putin Ruhe gibt ?

Ist das nicht eine besondere Art von Arroganz, aus dem warmen Wohnzimmer in Deutschland den geschundenen Menschen, die aus ihren Häusern vertrieben, vergewaltigt oder deren Angehörige ermordet wurden, Ratschläge zu geben ?

Und wurde dieser Versuch nicht schon unternommen, aber ohne den erhofften Erfolg ? Als Putin 2014 die Krim überfiel und besetzte, da schaute der Westen weg, in der Hoffnung, der Aggressor werde dann Ruhe geben. Die baltischen Staaten, die sofort mit der massiven Sicherung ihrer Grenzen zu Russland begannen, wurden in Deutschland belächelt.

Aber die näher an Russland liegenden Länder hatten recht, Putin gab nach der Eroberung der Krim keine Ruhe, ganz im Gegenteil stellte er fest, dass man in kleinen Schritten seine imperialistischen Ziele erreichen kann. Acht Jahre später kam in der Ukraine der nächste Vorstoß.

Wir alle wollen, dass keines unserer Kinder je einen Krieg erleben muss, so wie die meisten von uns hier das Glück hatten, bisher keinen Krieg erlebt zu haben.

Wie schön wäre es, wenn wir das Geld für Panzer, Raketen und Soldaten in Kindergärten, Universitäten und Schulen stecken könnten, wenn wir einfach von solchen Personen, die keine menschlichen Eigenschaften zeigen, die als Monster die Welt terrorisieren, in Ruhe gelassen würden.

Die Welt ist aber leider nicht so. Nur vom Frieden zu träumen ist deshalb zu wenig, man muss auch etwas tun, um ihn zu erhalten. Wir Europäer sind in den letzten 70 Jahren gut damit gefahren, einen Gegner abzuschrecken, also so viele Waffen und Personal zu haben, dass für ihn ein Angriff unkalkulierbar ist. Das ist eigentlich völlig grotesk, aber die traurige Realität.

Wir haben es doch in Deutschland selbst erlebt: Der Diktator Hitler konnte nur militärisch gebremst werden, durch ein gemeinsames Handeln vieler anderer Länder, die feststellen mussten, dass man mit einem Diktator zwar verhandeln kann, aber nicht glauben darf, dass sich der Diktator an die Absprachen hält.

Ob das heute wirklich ganz anders ist ?

Was also können wir tun ?

Wir müssen weiter standhaft bleiben, unsere Demokratie verteidigen und auch im kleinen widersprechen. Wir müssen uns immer wieder bewusst machen, dass die Europäische Union für Frieden, Wohlstand und Demokratie steht.

Wir müssen unseren Frieden sichern. Angesichts der Entwicklung in den USA werden wir deutlich mehr tun müssen als bisher. Wichtig sind dafür finanzielle Mittel, noch wichtiger aber ist ein Bewusstsein, dass Frieden nicht ein gottgegebener Zustand ist, sondern immer wieder neu erarbeitet werden muss.

Wir müssen ein gesundes Selbstbewusstsein entwickeln, dass wir unsere Freiheit immer verteidigen wollen und dafür jeder bereit ist, ein Opfer zu bringen, wobei dieses angesichts unseres Wohlstandes jedem nur einen kleinsten Abstrich bringen wird.

Wenn wir überzeugt sind von unseren Zielen, dann werden wir sie auch erreichen, Verzagtheit ist Wasser auf die Mühlen der Freiheitsgegner.

Und wenn Menschen in unserem Land Mängel an der konkreten Ausgestaltung unserer Demokratie haben, dann nützt es nichts, zu meckern, sondern dann muss man die Ärmel hochkrempeln, sich beteiligen und dafür sorgen, dass die Abwicklung wieder in die Spur kommt, die sich alle wünschen. Es genügt nicht, die Probleme anzusprechen, sondern man muss anpacken und beweisen, dass man damit umgehen kann.

Den Willen, unsere Freiheit zu verteidigen, den müssen wir selbst haben.

Ohne Freiheit gibt es auch keinen Frieden. --- Wegen dieses Bewusstseins stehen wir heute hier.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam gedenken:

Wir gedenken der Opfer von Gewalt und Krieg, der Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken der Soldaten, die im Krieg stehen oder im Krieg gestorben sind.

Wir gedenken der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene oder Flüchtlinge ihr Leben verloren, an die, deren Zuhause plötzlich nur noch eine Ruine ist.

Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden und werden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebens-unwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, ganz besonders um die Menschen in der Ukraine und im Nahen Osten, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung.

Wir wünschen allen, die gerade im Krieg leiden, dass sie durchhalten und nicht verzweifeln, dass sie darauf hoffen können, dass sie Hilfe und Unterstützung von außen bekommen.

Wir trauern um die Soldaten unserer Bundeswehr und anderer Hilfskräfte, die ihr eigenes Leben verloren, weil sie das Leben anderer Menschen retten wollten.

Wir trauern mit den Angehörigen und mit allen, die Leid tragen um die Toten.

Und wir wünschen uns selbst, dass wir im Kampf für Frieden und Freiheit nicht nachlassen, sondern jederzeit wissen, welch herrliches Geschenk unser Leben hier in Deutschland ist, in Freiheit und Demokratie.

Jeden Tag müssen wir dafür einstehen und unseren Beitrag leisten, Frieden und Freiheit gibt es nicht zum Nulltarif und nicht ohne Widerstand gegen Kriegsverbrecher.

Wir sind dankbar dafür, dass bei uns Frieden herrscht und wir uns nicht um den Kriegstod unserer Kinder und Enkel sorgen müssen.

Dafür einzustehen, ist unsere Aufgabe.